

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:

Für England	...	...	1s. 8d.
„ Deutschland	...	...	1.60 M.
„ Oesterreich	...	...	1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	...	...	2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:

R. GUNDERSEN,
98. WARDOUR STREET, SOHO, LONDON. W

No. 134. VI. Jahrg.

London, den 16. Mai 1891.

Preis per No. 1d.

Am Schacht!

Inmitten hoher Berge,
Der Vorzeit Heim der Zwerge,
Rings umgeben von Felsengerölle,
Von wildem Busch und Wasserbüchen,
Und öden, kahlen Bodenflächen
Und Hüttenreihen — des Bergmann's
Hölle,
Daheim im ärmlich' Zimmer,
Des kranken Weib's Gewimmer! —
Und der Kinder zerlumpte Gestalten!
Kahle Wände der Zierde harren,
Alle Winkel in Armuth starren,
Und wüstes Schreien und Schelten
walten.
Stand ich am Eingang vom Schacht
Und blickte in Schachtes Nacht,
Ganz versunken in tiefen Gedan-
ken.
Während auf weichlichem Flaum,
Gewiegt von wohlüst'gem Traum,
Der Geldprotz ruht aus nach tollem
Gelag'.
Da wecken mich aus trübem Sinnen
Der Schritte Klang, die lauten Stim-
men
Von Weinesrausch, Maitressen Armen,
Muss unten — ohn' Rast und Erbar-
men —
Der Knappen Schaar, die zur Arbeit
schwanken.
Der Bergsklave fördern das Gold zu
Tag.
Grill schreiend, die Pfeife tönt!
Ein spöttisches „Glück auf!“ höhnt.
In die Ohren der Männer dringt's
hinein. —
Rastlos auf- und niedergeht,
Karr an Karr gedrängt steht,
In des frühen Morgens Zwielflicht
Schimmer.
Das Radgetrieb' beginnt sein Krächzen,
Die Karren wackeln an mit Aechzen,
Als empfanden sie des Tagwerkes
Pein.
Von spärlicher Nahrung erlabet,
Erlahmt der Arm! In Schweiss gebadet
Wankt der Knappe im Lampen-
Geffimmer.
Hinein in die dunkle Wand!
Hinab zu des Grabes Rand!
Mit sorgenvollem, blutendem Her-
zen. —
„Glück auf!“ im finsternen Schacht!
„Glück auf!“ so klinget mit Macht
Des Echo's Stimme, wie Donner-
schallen.
Hammerschläge im Innern hallen;
Der Bosse raube Stimmen schal-
len,
„Glück auf!“ Ihr Sklaven, in Nacht
und Graus,
Mit rohen Flüchen, fläthigen Scherzen.
In Berges Tiefe, im Todtenhaus!
Der Erlösung rothe Banner wallen.

Wild schlägt's Herz im schnellen Schlag,
Erregt von Hass, Gram und Schmach. —
Hacke und Schaufel aus Händen fliegen!
Das Schwert ergreift er mit starker Faust,
Des Kampfes Wollust durch Adern braust.
Für „Freiheit“ gilt's, sterben oder siegen!

Chas. Diether, Pittsburg, Pa.

Revolution und Anarchie.

Ueber die Nothwendigkeit eines gewaltsamen Umsturzes des bestehenden Raubsystemes sind sich fast alle Anarchisten einig, da sie sehr wohl erkannt haben, dass die besitzenden Klassen nicht ein Jota von ihren Vorrechten und Privilegien ablassen werden, wenn dieselben nicht durch Gewalt erzwungen würden. Bis jetzt waren die Verlangen der Arbeiterklasse nur palliative Verlangen, Reformen, welche ihre Lage wohl dem Namen nach, aber nicht in Wirklichkeit veränderten; daher auch manchmal das scheinbare Entgegenkommen der Bourgeoisie, wenn sie sieht, dass die Bewegung gefährlich werden könnte; denn sie ist sich wohl bewusst, dass derartige Forderungen keinen Nachtheil für sie haben würden. Trotzdem hatte eine jede neue Idee und neue Forderung, so geringfügig dieselben auch waren, bei ihrem Entstehen mit unzähligen Hindernissen, welche von der herrschenden Klasse und den unbewussten Arbeitern in den Weg gelegt wurden, zu kämpfen, und waren meistens noch viele Opfer erforderlich, bis dieselben die öffentliche Meinung für sich gewannen. Sobald dies geschehen, fing die Bourgeoisie an, sich dafür zu interessiren (natürlich nur aus Heuchelei)

und schliesslich die Forderungen zu bewilligen, und dies gewöhnlich nur halb.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist eine derartige in allen Ländern sich geltend machende Forderung, welche in nicht sehr ferner Zeit von den besitzenden Klassen zugestanden werden wird, da sie sehen, dass sie dazu gezwungen sind, wenn sie das Volk im Zaume halten wollen, und auch deshalb, weil sie sehr gut wissen, dass derartige Errungenschaften den Arbeitern keinen Nutzen und ihnen selbst keinen Schaden bringen, da ihnen das Ausbeuten in acht Stunden ebensoviel einbringen wird, als in zwölf Stunden.

Wir Anarchisten haben dies erkannt; wir bekämpfen demgemäss alle derartigen Forderungen und sehen nur einen Weg, uns von diesen Ungerechtigkeiten zu befreien, das ist die vollständige Beseitigung des heutigen Gesellschaftssystemes mit allen Mitteln und die Errichtung einer auf wahrer Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit beruhenden Gesellschaft an dessen Stelle. Wir wollen keine Herren und keine Knechte mehr und deshalb bekämpfen wir eine jede Autorität; wir wollen nach unserer Neigung, ein Jeder nach einem Gutdünken leben können, und deshalb anerkennen wir die absolute Freiheit.

Um nun eine solche Gesellschaft errichten zu können, müssen wir von vorneherein die Menschen daran gewöhnen, ohne Autorität, ohne jede Herrschaft zu handeln.

Wir Anarchisten sehen die individuelle Initiative, die selbständige Handlungsweise eines jeden Individuums als die wirkliche Befreierin von den jetzigen Verhältnissen an. Und wenn sich noch viele unserer Genossen irreleiten lassen, indem sie glauben, dass man, um siegreich zu sein, der organisirten bewaffneten Macht auch eine solche organisirte revolutionäre Armee gegenüberstellen müsse, so zeigt dies eben, dass sie sich, trotz den Lehren der Geschichte, noch nicht ganz von den Vorurtheilen, welche uns von allen Seiten im Wege stehen, befreit haben.

Dasselbe Bekenntniss geben sie ab, indem sie sagen, dass man während dem Kampfe wohl gezwungen sei, zur Diktatur seine Zuflucht zu nehmen, um das sogenannte Lumpenproletariat und die widerspenstigen und nicht zum Kampfe geneigten Individuen durch Zwang auf unserer Seite zu halten oder sie zum Kampfe zu zwingen. Dies sind aber alles sehr unlogische Schlussfolgerungen für einen Anarchisten.

Sicher ist, dass der Macht die Macht gegenübergestellt werden muss, aber es handelt sich darum, wo sich dieselbe befindet. Sie ist nur in dem Willen des Volkes zu finden, welcher sich durch jeweilige Volksbewegungen kund giebt. Ist also der Wille des Volkes, der breiten Masse, zu einem Umsturze geneigt, so wird es schwer halten, sie davon abzuhalten.

Die kommende Revolution muss, wenn sie siegreich sein soll, international sein, sonst ist sie von vorneherein verloren, da, wenn sie in einem Staate ausbricht, die andern Staaten, in welchen sich das Volk ruhig verhielte, gleich bereit wären, den Aufstand mit unterdrücken zu helfen. Entspinnt sich aber der Kampf in allen Ländern, fängt das Volk an, sich in allen Städten in den verschiedenen Gegenden der Länder zu erheben, so dass die Regierungen nicht wissen, wo am besten anzugreifen ist, dann wird die vielgefürchtete, aber nur durch strenge Disziplin bestehende Militärmacht ohnmächtig werden. Diese Erhebungen und Aufstände müssen aber durch die Initiative des Volkes selbst geschehen und durchgeführt werden. In dem Augenblicke, wo man sich Führer wählte, um ihnen die Leitung des Aufstandes in die Hände zu geben, würde man der Reaktion in die Hände arbeiten. Die Revolutionen vergangener Zeiten sollten doch darüber einem Jeden die Augen öffnen. Deshalb kann auch bei uns Anarchisten von einer organisirten Revolutionsarmee, von einem geschlossenen Vorgehen gegen den Feind, keine Rede sein. Derartige organisirte Revolutionsbataillone bedingen Anführer, deren Befehle beobachtet werden müssen. Und wer ist der Mensch, welcher in solchen wichtigen Augenblicken genügend Umsicht, Scharfsinn und Klugheit besässe, die Proletarier zum Siege zu führen? Und was noch mehr? Würde nicht dieser Mensch dann, nach einem etwaigen Siege, von den Untergebenen als eine Art höheren Wesens geehrt und geachtet und somit der Keim zu einer neuen Autorität geschaffen? Die Gefahr ist so gross, dass man kaum daran zu denken wagt.

Wenn eine Revolution wirklich erfolgreich sein soll, so muss sie, aus dem individuellen Willen der Individuen entstehend, von

denselben geleitet und durchgeführt werden, und so zugleich die Masse der Arbeiter durch den und während dem Kampf selbst daran gewöhnen, selbständig zu werden, was für die Errichtung einer anarchistischen Gesellschaft, für die wir doch nur kämpfen, von absoluter Nothwendigkeit ist.

Wir dürfen nie vergessen, dass die wahre Stärke in dem Willen der Individuen liegt, welche befreit von allen äusserlichen Gesetzen, sich nur ihrer Neigung gemäss gruppieren, um über die beste Kampfweise klar zu werden und demnach zu handeln. Diese Gruppen werden sehr zahlreich und somit auch die Kampfweise sehr verschieden sein. Und dies ist für unseren Kampf, für eine Revolution wie wir sie uns vorstellen, unerlässlich; denn unser Schlachtfeld ist überall und der Kampf ein beständiger. Ueberall, wo sich Unterdrückte finden, wo die Ausbeutung und das Elend herrscht, in den Werkstätten, in den Minen, in den Kasernen, unter den Bauern, sind wir an der Arbeit; benützen wir die sich stündlich darbietenden Gelegenheiten, die bei ihnen noch vorherrschenden Vorurtheile zu bekämpfen, sie auf ihre Lage aufmerksam zu machen und sie zu selbständigen Soldaten der Revolution heranzuziehen.

Je mehr wir also unter den Arbeitern für diese Ideen der individuellen Initiative Propaganda machen, je thätiger wir in ihrer Verbreitung sind, desto eher können wir auf einen Sieg rechnen.

(Schluss folgt.)

Ueber Gesetze und öffentliche Meinung

sagt Hugh O. Pentecost, Redakteur des „20. Jahrhundert“, unter Anderem Folgendes:

Könntet ihr die Gesetzbücher verschiedener Staaten durchgehen, so würdet ihr darin viele Gesetze finden gegen Gotteslästerung; einige derselben wirklich schrecklich. In dem Distrikt von Columbia z. B. soll jedem Gotteslästerer die Zunge durchbohrt werden oder Aehnliches und in Delaware und New Jersey sind die Gesetze gegen Ungläubige fast ebenso barbarisch; dennoch aber sind an den genannten Stellen die Gotteslästerer ziemlich zahlreich und sie werden selten, wenn jemals gestört; denn die öffentliche Meinung ist gegen die Anwendung solcher Gesetze. Dieselben werden wahrscheinlich sogar nie abgeschafft, wie, glaube ich, die Connecticut Blau Gesetze nicht abgeschafft wurden. Es ist nicht nöthig, dieselben abzuschaffen, wie es auch nicht nöthig war, sie zu machen. In der Zeit als sie gemacht wurden, wäre mit Gotteslästerern auch ohne Gesetze schon unsanft verfahren worden; sicher wären sie von einem „Mob“ in die Finger genommen worden. Aber welcher Unterschied besteht darin, ob einer aus der Volksmenge euch ein Loch in die Zunge bohrt oder ob dies von dem Scharfrichter geschieht? Wenn die öffentliche Meinung für den Tod eines Verbrechers ist, so ist ein Gesetz gegen denselben unnöthig. Ein Mob in New Orleans ist ebenso wirkungsvoll wie eine Chicagoer Jury. Und wenn die öffentliche Meinung gegen die Strafe eines Verbrechers ist, so haben Gesetze und Gerichte keine Macht, ihn zu strafen.

Betrachtet die Zahl der Gesetze in den Ver. Staaten zur Erhaltung der Heilighaltung des Sabbaths und wie wirkungslos sie sind. Die Gesetzesmacher wissen, dass bei der gegenwärtigen heuchlerischen Mässigkeit der Menschen es politisch weise ist, solche Gesetze zu erlassen und die Regierer wissen, dass es politisch unweise ist, dieselben auszuführen, und so machen die Politiker den Pharisäern zu Gefallen Gesetze und lassen sie den verständigen Leuten zu Gefallen ausser Kraft. Die öffentliche Meinung will ein Gesetz gegen den Verkauf von geistigen Getränken am Sonntag, aber sie will auch solche Getränke verkauft haben; daher ist das Gesetz werthlos, ausgenommen, der Polizei die Gelegenheit zu geben, den Wirthen zur Ader zu lassen. Alles ist ganz so, als wenn kein Sonntagsgesetz vorhanden wäre, nur dass die Polizei-Hauptleute reicher werden, als wenn die Regelung der Sache der öffentlichen Meinung überlassen bliebe.

Arbeiterführer legen ein grosses Gewicht auf Fabrikgesetze. Gewisse Politiker fischen nach Arbeiterstimmen, indem sie Gesetze einbringen, welche Kindern unter einem gewissen Alter verbieten, in Fabriken zu arbeiten und Fabrikbesitzer zwingen, Schutzwehre um ihre gefährlichen Maschinen anzubringen und die Fabrikräume zu ventiliren. Aber welchen Zweck haben alle diese Gesetze? Gar keinen, aus dem einfachen Grunde, weil das Volk in der Sache nicht interessirt ist; und diejenigen, welche darin interessirt sind, die Arbeitgeber und Arbeiter, sind gegen die Einführung der Gesetze. Die Arbeitgeber wünschen junge Kinder einzustellen, weil sie billig sind, die Kinder wollen ihre Arbeitskraft verkaufen und ihre Eltern wollen, dass sie sie verkaufen. Die Arbeitgeber wollen keinen Schutz um ihre Maschinen anbringen, weil dies Geld kostet, und den Arbeitern liegt nichts daran, ob ein solcher angebracht ist oder nicht; blos Diejenigen, deren Sympathie erregt wird durch die vielen Unfälle, kümmern sich darum und deren sind sehr wenige. Die Arbeitgeber mögen ihre Werkstellen nicht ventiliren oder ihre Closet Arrangements säuberlich halten, denn das zu thun ist immer kostspielig und häufig schwierig und die Arbeiter in der Regel fühlen sich in schlechter Luft und mit Schmutz umgeben mehr zu Hause, als wenn Alles gesund und reinlich um sie her wäre. (Leider stimmt das auffallend in den meisten Fällen. D. R.)

Was das Volk im Grossen und Ganzen anbelangt, die Kirchengeher, die Aerzte, Advokaten und Handwerker und der grosse Haufen von Lohnsklaven selbst, die kümmern sich einfach nicht darum, wie viele Kinder in Fabriken arbeiten, wie viele Menschen durch Dampfkessel-Explosionen umkommen, von den Rädern der Maschinen zerrissen oder durch schlechte Luft vergiftet werden. Männer und Frauen, Knaben und Mädchen sind sehr billig, billiger wie Maschinerie, billiger wie andere Thiere, billiger wie reine Luft und reinliche Zimmer. Wenn sie sterben, kommen sie in den Himmel, wo sie glücklicher sein werden, oder in die Hölle, wohin sie gehören. Die öffentliche Meinung ist gegen die Einführung eurer Fabrikgesetze und daher sind sie zwecklos. Wenn die öffentliche Meinung das haben wollte, was diese Gesetze vorschreiben, so wären keine Gesetze nöthig.

Die Metzereien in Fourmies.

Fourmies, ein in einer reizenden Gegend, nahe an der belgischen Grenze gelegenes Fabrikstädtchen von 15,000 Einwohnern, war am 1. Mai der Schauplatz eines schrecklichen Blutbades, wobei vierzehn Menschenleben verloren gingen und zweiundzwanzig schwer verwundet wurden. Der Hergang ist kurz folgender:

Die Arbeiter wollten den ersten Mai durch eine allgemeine Arbeitseinstellung feiern und zu diesem Zwecke auf rothem Papier gedruckte Programme vertheilt, welche die Arbeiter aufforderten, sich ruhig zu verhalten. Der Schluss derselben war folgender: Kein Lärmen, keine persönlichen Ausschreitungen; die Arbeiterpartei rechnet auf Jeden, um auf vernünftige Weise gerechte Forderungen zu erreichen.

Die Arbeitgeber hingegen liessen in den Fabriken Zettel anschlagen, worin sie ankündigten, dass sie sich solidarisch verpflichtet hätten, mit allen Kräften gegen etwaige Ausschreitungen zu kämpfen, und viele drohten mit sofortiger Entlassung Derer, welche am 1. Mai nicht arbeiten würden.

Die Arbeiter aber liessen sich durch die Drohungen nicht abschrecken, sondern versammelten sich am Morgen des 1. Mai vor dem Sans Pareil, der bedeutendsten Fabrik in Fourmies. Nachdem sie von hier durch Gendarmen vertrieben waren, zogen sie mit einer dreifarbigten Fahne an der Spitze durch die Stadt, wobei sie sangen: Wir wollen den Achtstundentag haben. Hier und da hatte man einige Verhaftungen vorgenommen. Gegen 6 Uhr Abends zogen die Manifestanten vor das Stadthaus, um die Verhafteten zu befreien, wurden aber von den Soldaten aufgefordert, sich zu entfernen. Da nicht Folge geleistet wurde, wollte man sie mit Gewalt vertreiben. Die Soldaten wurden mit einem Steinhagel empfangen und es kam zu einem Handgemenge. Da sie wohl den Kürzeren gezogen hätten, wurde der Befehl gegeben, blind zu schiessen. Weil dies ohne Erfolg war, befahl der kommandirende Offizier, nachdem er die Leute aufgefordert hatte, den Platz zu verlassen, auf das Volk zu schiessen. Und diese Bluthunde kamen dem Befehl nach und schossen auf ihre Brüder und Schwestern, anstatt den kommandirenden Offizier zu erschiessen. Der Erfolg war ein schrecklicher. Im Nu war der Platz geleert und Dreissig blieben liegen, wovon acht Tödtete und die Anderen verwundet. In einer gegenüber gelegenen Wirthschaft drangen die Kugeln durch die Fensterscheiben und tödteten ein 13jähriges Mädchen und verwundeten mehrere andere Personen. Mehrere der Todten hatten die Hirnschale buchstäblich weggeschossen. (Die Geschosse der heutigen Gewehre erzielen auf nahe Entfernungen vollkommen sprengartige Wirkungen.) Die Ermordeten sind alle junge Leute von 11 bis 30 Jahren.

Also soweit ist es in der „freien“ Republik gekommen. Nun werden doch die patriotischen Arbeiter einschen, dass sie die Armee nicht erhalten, um den äussern Feind, diese „sales Prussiens“ (dreckigen Preussen) zu bekämpfen, sondern hauptsächlich, um die besitzende Klasse gegen etwaige Uebergriffe des Proletariats zu beschützen, und diese „Canaille“ im Nothfalle über den Haufen zu schiessen.

Als man die Regierung am Montag betreffs dieser Metzereien interpellirte, nahm die Kammer einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung an, wodurch sie bewies, wie auch nicht anders zu erwarten, dass sie ganz mit der Ermordung der Arbeiter und deren Frauen und Kinder einverstanden. Im Innern dachten wohl diese Elenden noch: Schade, dass es nicht ein paar Hundert oder Tausend waren, es laufen ja so viele von dieser „Canaille“ herum.

Die obigen Thatfachen beweisen, wie richtig wir Anarchisten schlussfolgern. Nichts, absolut nichts als die brutale Gewalt kann man von dieser Ausbeuterbande erwarten. Selbst auf das winzige Verlangen, in 8 anstatt 12 Stunden ausgebeutet zu werden, antwortet man mit Bleikugeln. Und auf dieses hin wollen die Arbeiter noch durch Petitionen und dergleichen Humbug ihre Lage verbessern. Nur Verräther an der Arbeitersache und Hohlköpfe können dazu ratben. Das Lösungswort der Arbeiter muss künftighin heissen: Arbeiter aller Länder vereinigt Euch zum Kampfe mit allen Mitteln gegen die herrschende Bande. Ruhet nicht, bis der letzte Stein dieses morschen und verfaulten Gesellschaftsgebäudes abgebrochen, bis dem letzten Bourgeois die Möglichkeit, seinen

Nächsten auszubeuten, entzogen ist, bis alle Menschen wirklich frei und glücklich leben können.

Dass dieser Kampf ein blutiger sein wird, daran kann wohl der Kurzsichtigste nicht mehr zweifeln, wenn er die Ereignisse der letzten Wochen etwas näher betrachtet. Wenn man selbst schon gegen Reformen zu den Waffen greift, wie würde es aussehen, wenn es sich um die Enteignung des Privateigenthums handelt? — Da wir Anarchisten ein derartiges Vorgehen der Bourgeoisie voraussehen, suchen wir uns vorzubereiten; wir suchen die Arbeiter auf die Gefahr, welche ihnen droht, aufmerksam zu machen und ihnen klarzulegen, dass sie Vorbereitungen treffen müssen, soll die zukünftige Revolution eine siegreiche sein.

Der Fall Fourmies zeigt wieder, wie nothwendig eine derartige Agitation unter den Indifferenten ist.

Ueber die Judenverfolgungen in Moskau

lesen wir in der „Frankf. Ztg.“ unter Anderem Folgendes:

Als der Befehl in Betreff der Ausweisung der jüdischen Handwerker und Gewerbetreibenden veröffentlicht wurde, bemächtigte sich der Betroffenen grosser Schrecken, zumal es sich häufig um solche Personen handelt, welche in Moskau geboren oder dort Jahrzehnte lang gewohnt haben und nun plötzlich in ihnen ganz fremde Orte geschickt werden, weil auf dem Passe der Vater oder Grossvater als dort geboren bezeichnet ist. Diejenigen, die nicht über genügende Mittel verfügen, um die Reisekosten selbst zu bestreiten, sollen auf Staatskosten und zwar per Etappe befördert werden. Der Transport per Etappe wird in Russland in folgender Weise gehandhabt: Sobald eine genügende Anzahl von Verbrechern sich in den Gefängnissen angesammelt hat, werden sie gefesselt zur Bahn geleitet und in einen mit eisernem Gitter versehenen Arrestantenwagen gesperrt; in der nächsten Stadt wird Station gemacht und die Leute dort wiederum so lange in den von Schmutz starrenden Gefängnissen internirt, bis die Verbrecher aus der ganzen Umgegend beisammen sind. In dieser Weise geht es weiter, so dass z. B. eine Fahrt von Moskau nach Brest, die sonst etwa 40 Stunden in Anspruch nimmt, zweimal so viel Tage dauern kann! Seit einigen Wochen durchstreifen starke Polizei- und Gendarmeriepatrouillen Nacht für Nacht die Stadt, hier und da wird ein Haus umzingelt, in welchem Juden wohnen, Jung und Alt wird aus dem Schlafe geweckt, aus den Betten geholt und alle Winkel werden durchstöbert, ob sich nicht irgendwo Jemand versteckt hat. Dann werden die Pässe revidirt; diejenigen, welche den Stempel der Aufenthaltbewilligung in Moskau haben, müssen ein Protokoll unterzeichnen, dass sie sich verpflichten, binnen drei Tagen Moskau zu verlassen, bei denen, die Immobilien besitzen, wird diese Frist auf 1—2 Wochen verlängert; diejenigen jedoch, welche diese Aufenthaltsberechtigung nicht haben, werden sofort ins Gefängnis abgeführt, wo sie bis zur Beförderung per Etappe schmachten müssen. Es sind zahlreiche Fälle vorgekommen, dass einzelne Glieder einer Familie mitgenommen wurden, weil sie nicht mit auf dem Pass der Eltern verzeichnet waren; Knaben, im Alter von 10—13 Jahren und junge Mädchen wurden mit Gewalt den Armen ihrer Eltern entrissen. Man denke sich die herzerreissenden Szenen, die sich hier abspielten. Viele Juden haben aus Angst vor diesen nächtlichen Ueberfällen die Nächte in jenen Lokalen zweifelhaften Rufes, welche die ganze Nacht geöffnet sind, z. B. in der Eremitage, zugebracht! Vor den Thoren der Stadt, im Norden, liegt eine Art Bauern-Kolonie, Marjina Roschtscha, wo tausend jüdischer Familien seit vielen Jahren in Frieden und Eintracht mit ihren christlichen Nachbarn lebten. In dieser Kolonie wurde nun ebenfalls eine grosse Razzia veranstaltet, an 400 Familien wurden sofort ins Gefängnis abgeführt; mit Gewehrkolben stiess man die Unglücklichen hinaus aus dem friedlichen Heim, in dem Alles für das Osterfest vorbereitet war. Den Zurückgebliebenen wurde eine Galgenfrist von drei Tagen gestellt. Dieselben verkauften ihre Sachen für einen Spottpreis, um das Reisegeld für die Fahrt nach irgend einem unbekanntem Flecken zu erhalten, wo zufälliger Weise einstmal das Familienoberhaupt das Licht der Welt erblickt hat. Hunderte von Familien fliehen in den benachbarten Wald, wo viele wohl noch umherirren mögen. Aus den Gefängnissen dringen herzerreissende Klagen in die Aussenwelt. Ueberall, ohne Unterschied der Konfession, regt sich das Mitleid ob dieses schrecklichen Elends; man sandte den armen Gefangenen Geld und Lebensmittel. Die Verluste der ausgewiesenen Handwerker sind um so grösser, als viele russische Gläubiger derselben mit der Zahlung zurückhalten — aus leicht erklärlichen Gründen. — Welche Niedertracht, welche Grausamkeit, im neunzehnten Jahrhundert mit Menschen so umzuspringen! Und doch sieht das russische, das ganze europäische Volk ruhig dabei zu.

Der Unterschied zwischen Schein Republikanismus und wahren: Unter dem ersteren ist eine Minorität des Volkes der Staat, während unter dem letzteren der Staat eine Majorität des Volkes ist. Nun kommt aber erst die Hauptfrage: Hat die Majorität das Recht, die Rechte der Minorität zu beeinflussen? Ganz gewiss nicht. Auch im Falle der gereinigten Republik, der Volksherrschaft, wie sie die Radikalen anstreben, wird das Endresultat immer Sklaverei des Individuums sein. („Der arme Teufel.“)

Ein Wink mit dem Zaunpfahl.

Bezüglich der Maidemonstration sagte der „Standard“, Organ der Tory-, jetzigen Regierungspartei in England, in einem Leitartikel: „Wir werden des Arbeiters bald müde seiner Bedürfnisse und Leiden, seiner Vorliebe für Tabak und Rhum und seiner Abneigung für solche Kleinigkeiten, wie die Erziehung seiner Kinder, zu bezahlen. . . . Es wird keine Maidemonstration sein, aber eine viel ernsterer Natur, welche den Arbeiter belehren wird, dass er noch nicht Herr über die zivilisirte Gesellschaft in Europa ist und niemals sein wird.“ Wenn es sich um Stimmenfang handelt, führt das betr. Blatt natürlich eine ganz andere Sprache. Aus dem angeführten Zitate können aber die englischen Arbeiter ersehen, d. h. es wird ihnen darin der Wink gegeben, dass sie Forderungen, welche dem Geldprotzenthum zu weit gehen, mit Blut bezahlen müssen. Und wie es mit dieser Frage auf dem Kontinent bestellt ist, das haben die militärischen Vorbereitungen und Metzelleien am 1. Mai wieder zur Genüge bewiesen. Die einzige Konsequenz, welche wir aus dieser Sache ziehen können, ist, dass wir uns, um unsere Befreiung aus dem Sklavenjoch zu erlangen, auf einen blutigen Kampf vorbereiten müssen.

Zur sozialen Bewegung.

DEUTSCHLAND.

„Einer ist Herr im Lande und der bin ich, keinen andern werde ich dulden“. So sagte der deutsche Kaiserling unlängst in Düsseldorf. Wird man diesem Buben bald auf immer sein freches Maul verstopfen?

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Magdeburg vom 7. Mai berichtet: Soben hat hier eine polizeiliche Haussuchung bei 25 bekannten Sozialdemokraten und in der Expedition der „Volksstimme“ stattgefunden. Dieselbe sollte Material für eine angebliche Verbindung der hier und in den Vorstädten bestehenden sozialdemokratischen Arbeitervereine liefern. Im Anschluss daran wurden sämmtliche fünf Arbeitervereine und der Metallarbeiterverein polizeilich geschlossen. Konservative Blätter berichten aus Stuhl in Westpreussen, wo kürzlich Reichstagsnachwahl stattgefunden hat: „Vorgestern (d. h. am Tag vor der Wahl) Vormittag wurden hier zwei Danziger Sozialdemokraten wegen Wahlzettelvertheilens verhaftet und erst am Abend entlassen. Ausserdem wurden die Sozialdemokraten Höpfer-Marienburg und Korn-Elbing wegen Wahlzettelvertheilung verhaftet und sollen am Wahltag in Haft behalten werden.“ Das Alles ohne Ausnahmegesetz. Uebrigens ist dies der beste Weg, die wahluseligen Sozialdemokraten ins revolutionäre Fahrwasser zu bringen.

— Aus Bochum wird vom 8. Mai berichtet: „Die Zahl der strafweise entlassenen Bergarbeiter dürfte 1000 überschreiten. Der angedrohte Verlust der Knappschaftsrechte verursacht grosse Aufregung unter den Arbeitern.“ Was müssen die Ausbeuter noch Alles beginnen, bis die Aufregung ihrer Arbeiter derart gewachsen ist, dass sie ihnen die Schädel einschlagen?

— In Spandau haben kürzlich mehrere besoffene Feldartilleristen auf die ruhig auf der Strasse sich bewegenden Zivilisten einen Sturmangriff unternommen und gegen zwanzig „Feinde“ verwundet.

— In Frankenthal (Rheinpfalz) wurde eine Frau wegen Diebstahls eines Stückes Kohle im Werthe von 12 Reichspfennigen zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. — Das ist ganz barbarisch.

FRANKREICH.

Ende letzten Jahres begab sich Genosse Grangé nach Belgien, um sich der Militärpflicht zu entziehen, weil er als Anarchist ein Feind der stehenden Heere ist. Da er daselbst keine Beschäftigung finden konnte, begab er sich wieder nach Frankreich, wo er unter einem anderen Namen arbeitete.

Eines Tages erschienen zwei Gendarmen, um ihn als Deserteur zu verhaften. Grangé schien diesen ruhig zu folgen, als er, an einer Strassenecke angelangt, Revolverschüsse auf sie abfeuerte und die Flucht ergriff. Auf die Rufe: Haltet ihn fest, wollte ihm eine Krämerseele den Weg versperren, wozu dem Menschen aber die Lust verging, als er ebenfalls einen Schuss in die linke Wange erhielt. Immer noch flüchtig, lief Grangé in eine Weinhandlung, wo er, mit dem Rücken gegen die Wand und den Revolver in der Hand, die Gendarmen empfing. Schliesslich gelang es doch, ihn zu entwaffnen und zu verhaften.

Vor einigen Tagen hatte er sich nun vor einem Schwurgericht zu verantworten. Er sagte, dass er sich nichts um die Entscheidung der Geschworenen kümmere; denn mit Hilfe der Anarchie wird die Freiheit bald die ganze Welt erleuchten. Unser junger Genosse wurde zu der unerhörten Strafe von zwölf Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

— Sehr bezeichnend für die „freie Republik“ ist, dass daselbst ein englisches Parlamentsmitglied, Cunningham Graham, ausgewiesen wurde; ein Mann, von dem man eigentlich gar nicht recht weiss, was er ist. Hört man ihn oft in öffentlichen sozialistischen Versammlungen, so glaubt man, er sei Revolutionär vom reinsten Wasser und im Parlament macht er in pedantischen Reformen. Grund seiner Verhaftung und Ausweisung ist, dass er am Sonntag den 10. Mai in einer Versammlung von Sozialisten in Calais eine aufreizende Rede hielt.

— Ihre Taktik, den Metzelleien am 1. Mai gegenüber, scheint die franz. Kammer dadurch wieder gut machen zu wollen, dass sie eine Sitzung in jeder Woche den Arbeiterfragen widmet. Ob das französische Volk sich auf diese Weise auch noch Sand in die Augen streuen lässt? — Einige Abgeordnete hatten auch den Muth, Amnestieanträge zu Gunsten der wegen der Vorgänge am 1. Mai Verhafteten zu stellen. Bei der Berathung erklärte der Justizminister Fallières, die Regierung lehne jede Amnestie ab. Gewisse Agitatoren, welche von der Rebellion lebten, müsse man zur Rechenschaft ziehen und bestrafen; die Regierung werde jedoch diejenigen begnadigen, welche sich nur hätten verleiten lassen.

— Vier Anarchisten, welche am 1. Mai in Clichy mehrere Revolver-schüsse abfeuerten, wurden am 6. Mai in Argenteuil verhaftet.

— Ein Telegramm aus Fourmies besagt, dass in dieser Stadt am 1. Mai 1892 eine sozialistische Demonstration stattfinden wird. Alle Delegationen von dem Chamber Syndical werden dahin ziehen und Kränze auf die Gräber der am 1. Mai dieses Jahres Gemordeten legen. — Soll das vielleicht die Rache sein?

BELGIEN.

Die ausständischen Arbeiter fangen an, den richtigen Weg einzuschlagen. In Lüttich machten sie Anstalten, Läden zu plündern, weil die Besitzer sich weigerten, auf Borg zu verkaufen. — Wozu überhaupt um Borg fragen?

— Die jüngsten Meldungen über den Arbeiterausstand lassen auf eine Ausbreitung und Vertiefung der Bewegung schliessen. Die Versammlung der verschiedenen sozialen Sektionen des Kohlenreviers in Brüssel beschloss, in den Allgemeinen Ausstand einzutreten. In der Massenversammlung in Jolimont wurden die nothwendigen Dispositionen für den Streik getroffen. Die Arbeiter wollen durch diesen Streik den Achtstundentag, eine Lohn-erhöhung und die Verfassungsrevision erzwingen. Die Ausbeuter wissen keinen Rath und sandten eine Deputation an den König, um behufs Abwendung des Generalstreiks die schleunigste Verfassungsrevision zu erbitten. Unterdessen wird aber das Streikrevier mit Militär überschwemmt, und hat der Kriegsminister am 8. d. die sofortige Einberufung der beiden Milizklassen 1887 und 1888, welche mit unbeschränktem Urlaub entlassen waren, angeordnet und befohlen, die Einberufungsschreiben den Stellungspflichtigen unverzüglich zuzustellen. — Die Strafanstalten in Lüttich sind vollgepfropft mit Verhafteten.

— Aus Brüssel wird gemeldet: Die Kohlenvorräthe der meisten Fabriken, Hochöfen und Eisenwerke reichen höchstens bis Ende nächster Woche, so dass, falls der Ausstand bis dahin nicht beigelegt ist, fast die gesammte Industrie des Landes feiern muss.

— Wie ein Telegramm aus Lüttich meldet, hat die Provinzialregierung vollständig den Kopf verloren; überall verlange man Truppen, während solche nicht mehr vorhanden seien. Auf die einberufenen Reservisten dürfte viel Verlass nicht sein. Die am Samstag in Brüssel eingetroffenen Reservisten rufen grosse Besorgniss hervor. Dieselben demonstrieren zahlreich zu Gunsten der Ausständischen. Auf mehreren Bahnhöfen sangen die Reservisten vor dem Besteigen der Züge die Marseillaise und fuhren unter den Rufen „Hoch die soziale Politik, nieder mit dem Ministerium!“ ab. Aus diesem Lamento geht hervor, dass die Schwierigkeit, das bestehende Raubsystem zu stürzen, doch nicht so sehr gross ist.

— In Gent haben 400 Dockarbeiter die Arbeit niedergelegt.

— Im Bezirk Charleroi haben sich die Hüttenarbeiter dem Streik angeschlossen.

— Lüttich, 11. Mai. In der Nähe von Montegnée versuchten gestern Abend Ausständische, eine Eisenbahnbrücke der Linie Lüttich-Luxemburg abzureissen. Während der Arbeit wurden sie jedoch vom Militär überrascht und verhaftet. — Die Arbeiter werden moralisch und finanziell von der Bevölkerung unterstützt. So wurden am Dienstag den Ausständigen in Herstal 1500 Brote zugesandt.

ITALIEN.

— In Parma fanden wegen Erhöhung der Brodpreise lärmende Kundgebungen von Arbeitern und Arbeiterinnen statt. Ein Schutzmann wurde verletzt.

RUSSLAND.

Wie dem hiesigen „Daily Telegraph“ berichtet wird, hat die Polizei in Petersburg eine starke und wichtige Association entdeckt, welche, wie die Polizei glaubt, revolutionäre Propaganda betreibt, während die Mitglieder sagen, dass sie nur einen literarischen Verein bilden. Täglich, ja stündlich werden Verhaftungen vorgenommen. So wurden am 4. Mai über 70 Studenten verhaftet, von der Universität exmittirt und aus Petersburg ausgewiesen und 83 widerfuhr dasselbe Schicksal am 5. Mai. Mehr als 20 sitzen im Gefängniss, welche eine noch härtere Strafe erwartet. Auch mehrere Schriftsteller und Professoren wurden ausgewiesen.

— Dem Londoner „Daily Chronicle“ wird aus Wien vom 11. dies geschrieben: „Ein schrecklicher Polizeiskandal wird von Warschau berichtet. Vor einem oder zwei Tagen gab General Brock, Chef der Gendarmerie, der geheimen Polizei Befehl, in Wohnungen von Studenten Hausdurchsuchungen vorzunehmen und setzte zugleich die Stunde dazu fest. Eine Stunde vor der bestimmten Zeit ging jedoch der General selbst in mehrere der bezeichneten Wohnungen und liess suchen, fand aber nichts. Er erwartete dann die Polizeiaagenten und liess dieselben bei ihrer Ankunft visitiren, mit dem Resultat, dass deren Taschen mit aufrührerischen Schriften angefüllt gefunden wurden; es ist offenbar, dass man beabsichtigt hatte, diese Schriften in den Wohnungen der Studenten zu „finden“ (im „Daily Chr.“ heisst es zwar to leave, i. D. zu lassen), um diesen einen Prozess anhängen zu können. Der General beschuldigte natürlich die Polizei, als Agents provocateurs gehandelt zu haben, und da die Thatsachen an die Oeffentlichkeit gekommen sind, so herrscht grosse Aufregung. Der Generalgouverneur ist nach St. Petersburg abgereist, um womöglich die Vertuschung dieses kompromittirenden Umstandes zu bewerkstelligen.“ Wir glauben, wenn die Geschichte wahr ist, dass dem General Brock keinesfalls eine Belohnung zu Theil wird.

— In Petersburg hat, wie verlautet, die Polizei wieder eine Geheimpresse entdeckt. Der Besitzer des Hauses, worin dieselbe sich befand, soll die Polizei selbst darauf aufmerksam gemacht haben. Eine Anzahl Personen soll verhaftet worden sein.

— Aus Warschau wird gemeldet, dass am 3. Mai 7000 Mann Militär in den Kasernen konsignirt und die gesammten Polizeimannschaften auf den Strassen waren. Am Tage verlief Alles ruhig; Abends fanden Reibungen zwischen der Polizei statt, wobei gegen 80 Personen, hauptsächlich Studenten, verhaftet wurden. Das Telegraphenamt verweigerte die Beförderung von Depeschen über die Vorfälle.

— Nach Petersburg kam die Nachricht aus Japan, dass ein Mordversuch auf den sich dort auf Reisen befindlichen Czarewitsch gemacht wurde, derselbe jedoch mit einer blossen Wunde davonkam. Wie schade.

AMERIKA.

Der Schiesserei in Morewood (Pensylvanien) sind bis jetzt 13 Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Mörder sind frei, sie werden von der herrschenden Ausbeuterbande geschützt. Die Angegriffenen wurden wegen Riot verfolgt. Viele derselben stehen unter 1000 Doll. Bürgschaft. Immer mehr schwer bewaffnete Pinkertonbanden werden in die Cokeregionen geworfen, weil der Gouverneur sich geweigert hat, die Milizen zum Zwecke der Exmittirung der Streiker zu verwenden. Bei der Exmittirung wurde ein Mädchen in Adelaide erschossen. Sie war die Braut eines Streikers. Viele andere wurden verwundet. Die Sozialisten New Yorks haben Redner in die Streikdistrikte geschickt. Die Versammlungen werden massenhaft besucht und die Streiker lernen ihre Freunde, die Sozialisten, von den Humbuggern und Ausbeutern unterscheiden.

— Das Urtheil gegen die drei des „Mordes im ersten Grade“ schuldig befundenen Ungarn zu Pittsburg ist gefällt und lautet auf Tod durch Henkershand. Soviel scheren sich die Jurys und Richter um ein paar Protestversammlungen, so lange die grosse Volksmasse noch indifferent verweilt.

Die Weber.

Im düstern Auge keine Thräne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
„Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch —
Wir weben, wir weben!“

„Ein Fluch dem Götzen, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöthen;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft, gefoppt und genarrt —
Wir weben, wir weben!“

„Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpresst,
Und uns wie Hunde erschossen lässt —
Wir weben, wir weben!“

„Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulniss und Moder den Wurm erquickt!
Wir weben, wir weben!“

„Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht —
Altddeutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch.
Wir weben, wir weben!“

H. Heine.

Auf Wunsch quittiren wir: Vom Anarch.-Kommunist. Arbeiter-Verein Elizabeth (N. J.) als Unterstützung für die „Aut.“ 10 Doll. — S., Liverpool 10s. 6d. — Buffalo: Karl Meiser 1 Doll. 50 Cts., Joh. Zach 1 Doll., Wilh. Haier 25 Cts., Ab. Herrmann 25 Cts., F. Friedrich 25 Cts., W. Bandon 35 Cts., W. Schweizer 1 Doll., Vogel 25 Cts., Ressedorf 25 Cts., J. Gädde 50 Cts.; zusammen 5 Doll. 60 Cts.

Alle Jahrgänge der „Autonomie“

sind gebunden zu haben zum Preise von 2s. 9d. per Jahrgang, incl. Porto. Für Amerika 75 Cts.

Licht en Waarheid.

Unabhängiges Arbeiter-Wochenblatt. Preis für drei Monate: 20 Cts. Administration: HAGEDOORN, Seislaagte, M. 103 a, Middelburg, Holland.

The Beacon.

Devoted to the Solution of the Social Problem.
Address: — „The Beacon,” 319 Fifth St., San Francisco, California.

„Der Anarchist“.

Anarchistich-communistisches Organ, herausgegeben von Claus Timmermann, erscheint am 1. und 16. jeden Monats. Abonnementspreis: 50 Cents pro Halbjahr, 25 Cents pro Vierteljahr. Post Office Box 758, St. Louis, Mo.

Freedom.

A Journal of Anarchist Communism.
Address: — „Freedom,” New Fellowship Press, 26, Newington Green Road, London, N.

Freedom.

A revolutionary Communist-Anarchist monthly.
Subscription Price: One Year 75c., six Months 50c. Address all communications to MARTIN LACHER, Avondale Station, Chicago, Ill.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.